

# **Anschwellender Bocksgesang. Eine Prager Coverversion mit Rilke**

*Jörg Krappmann*

Nicht die inhaltlichen Parallelen verführten dazu, im Titel auf Botho Strauß' nachgerade berüchtigten kulturkritischen Essay anzuspielden, sondern die darin gemeisterte Beschwichtigung allzu emotionaler Eruptionen durch den gemäßigten Gang einer Argumentation. Es ist die Lektüre von Überblicksdarstellungen, wie etwa des ausgezeichneten Kapitels zu „Theorien und Methoden der Literaturwissenschaft“, das Tilmann Köppe und Simone Winko für das von Thomas Anz herausgegebene *Handbuch der Literaturwissenschaften* geschrieben haben, die einem in aller Deutlichkeit vor Augen führt, was der Philologie im Allgemeinen und der Germanistik im Speziellen, in den letzten Jahrzehnten zugemutet wurde.<sup>1</sup>

Nachdem sich noch um die Jahrhundertwende alles auf den Autor konzentrierte, wurde im Zuge textorientierter Modelle sein Tod ausgerufen, um ihn wenig später wieder zum Leben zu erwecken. Während Dilthey, in freilich unnötiger Entschiedenheit, eine Mauer zwischen Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften aufrichtete, gingen bald andere daran, den Aufstieg der Naturwissenschaften zu nutzen, indem sie empirische Methoden auf die Literatur anwendeten. Im Zuge dessen wurde der Leser als existierendes Wesen entdeckt, erforscht und als unzuverlässige Instanz wieder an das kreuzworträtselartige Ausfüllen Ingardenscher Unbestimmtheitsstellen delegiert. Bemerkenswert an diesem Prozess ist, dass fast alle neu aufkommenden Methoden und Theorien den Habitus der Exklusivität annahmen bzw. ihn von ihren Vor-

---

<sup>1</sup> Vgl. Tilmann Köppe, Simone Winko, „Theorien und Methoden der Literaturwissenschaft“, in: Thomas Anz (Hrsg.), *Handbuch Literaturwissenschaft. Gegenstände - Konzepte - Institutionen*, Band 2: *Methoden und Theorien*, Stuttgart 2007, 285-369.

gängern übernehmen.

Im magischen Viereck zwischen Autor, Text, Leser und Kontext ist die Literaturwissenschaft in den letzten Jahren nun wieder glücklich beim Kontext angelangt. Allerdings, so will es scheinen, tatsächlich auf einer höheren Ebene, da die kontextorientierten Methoden der Gegenwart nun nicht mehr apodiktisch auftreten, sondern die gelungenen Elemente ihrer Vorgänger miteinbeziehen. Ich gebe zu, dass ich diskursanalytischen und kulturwissenschaftlichen Verfahren viel abgewinnen kann. Jedenfalls dann, wenn sie nicht allzu plakativ auf gesellschaftstheoretische Modelle im kommunistisch-sozialistischen Spektrum zurückgreifen. Auch der New Historicism à la Greenblatt oder Wellbery ist begrüßenswert, da er literaturgeschichtliche und literaturwissenschaftliche Studien wieder für eine breitere Öffentlichkeit lesbar gemacht hat – eine wichtige Vorstufe, um der Philologie eine gesellschaftliche Relevanz zurück zu erobern, die sie freilich in Europa viel stärker verloren hat als in den Vereinigten Staaten.

Weil ich also den Weg dieser Methoden für durchaus gangbar und zielführend halte, finde ich es umso bedauerlicher, dass sie nicht auf mein eigentliches Forschungsgebiet anwendbar sind, weder auf die deutschmährische, noch auf die deutschböhmische und eben auch nicht auf die Prager deutsche Literatur. Der Grund dafür ist ein ebenso einfacher wie erschreckender.

Überblickt man die wichtigen Publikationen aus dem New Historicism oder der Diskursanalyse, wird schnell deutlich, dass sich die Verfasser ausschließlich mit Themen der Hochliteratur bzw. kulturhistorischen Marksteinen befassen. Man mag einwenden, dass Michel Foucault gerade die am Rande stehenden, subversiven Strukturen der menschlichen Gesellschaft aufdecken wollte, aber dies konnte ihm nur gelingen, da er auf eine reichhaltige, präzise ausformulierte historische und kulturgeschichtliche Forschung zurückgreifen

konnte. Das Literaturverzeichnis zu Foucaults erstem umfassenden Werk *Wahnsinn und Gesellschaft* dokumentiert die exorbitante Belesenheit seines Verfassers.<sup>2</sup> Aber Belesenheit ist nur dort zu erzielen, wo es auch etwas zu lesen gibt. Eine archäologische Sonde in die verschlungenen Windungen des Kulturkörpers kann nur dann vorangetrieben werden, wenn der Wanst der Episteme dick genug ist. Der Begriff „Literaturverzeichnis“ wurde bewusst gewählt, denn obwohl Foucault auf zahlreiche historische Dokumente zurückgreift, handelt es sich doch dabei nicht um Quellen im engeren Sinn. Meist sind es Bücher, die bereits einen bestimmten Quellenstand auswerten und übergreifend darstellen.

Ganz ähnlich verhält es sich mit Stephen Greenblatts Shakespeare-Buch, das die Bibliothek einer gesamteuropäischen Renaissanceforschung auszunutzen versteht.<sup>3</sup> Nur deswegen, weil eine Enzyklopädie der Epoche vorliegt, kann Greenblatt abschätzen, welche Texte aus dem traditionellen Kanon herausgefallen sind. Erst nach dieser vorangeschalteten Sichtungsbearbeitung kann er den eigentlichen zeitgenössischen Kontext rekonstruieren und den „klassischen“ Texten ein anderes Wirkungspotential zuschreiben. Kurz gesagt und schlecht gereimt: man braucht viel altes Wissen für einen New Historicism.<sup>4</sup>

Gerade dieses Wissen fehlt aber hinsichtlich der Kulturgeschichte der böhmischen Länder, auf deren Gebiet auch Prag liegt. Unter Wissen verstehe ich nicht nur rein

---

<sup>2</sup> Vgl. Michel Foucault, *Wahnsinn und Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 1973.

<sup>3</sup> Vgl. Stephen Greenblatt, *Verhandlungen mit Shakespeare. Innenansichten der englischen Renaissance*, Frankfurt a. M. 1993.

<sup>4</sup> In diesem Sinne sind auch die methodologischen und interpretationspraktischen Überlegungen gehalten in: Catherine Gallagher, Stephen Greenblatt, *Practicing New Historicism*, Chicago 2001. Wie rasch sich Spekulationen und interpretatorische Kurzschlüsse einstellen, sobald die Basis des Wissens nicht ausreichend ist, belegt Greenblatt mit seiner Shakespeare-Biographie selbst. Vgl. Stephen Greenblatt, *Will in der Welt. Wie Shakespeare zu Shakespeare wurde*, Berlin 2004.

faktographische Daten, sondern auch die Bereitstellung von Texten literarischer oder anderer Art, von Räumen und Raumdefinitionen, von Emotionen und Träumen, von sozio-historischen Bindungen und ihren politischen Derivativen. Ein derartig umfassendes Wissen zu Böhmen und Mähren ist in Bezug auf den deutschen Anteil an der Kultur dieser Region verloren gegangen. Einen Teil der Schuld an diesem Verlust trägt das kommunistische Regime in der Tschechoslowakei, das über mehr als vier Jahrzehnte den deutschen Kulturanteil marginalisierte, wenn nicht leugnete, und Aufarbeitungen dieser Kultur und Literatur durch die tschechische Germanistik gezielt behinderte.<sup>5</sup> Der andere Teil der Schuld liegt bei der politisch nicht gegängelten Literaturwissenschaft in Europa und den Vereinigten Staaten, die einen Kenntnisstand, der einer einseitigen Sichtweise entstammte, aus Ignoranz oder einfach Unkenntnis immer weiter zementierte. Während die einen also nicht durften, wie sie wollten, wollten die anderen nicht tun, was sie hätten können.

Nach wie vor halten sich Studien zur Prager deutschen Literatur weitgehend an die Definition, die Eduard Goldstücker in den 1960er Jahren erarbeitete.<sup>6</sup> Sie sei in ihren Grundzügen nochmals kurz repetiert:

1. Die eigentliche Prager deutsche Literatur ist datiert von der ersten Gedichtsammlung Rainer Maria Rilkes 1894 bis zur „deutschen antifaschistischen Emigrationsliteratur“ in den 1930er Jahren.<sup>7</sup>

---

<sup>5</sup> Das gilt auch, aber in geringerem Maße für die Geschichtswissenschaft. Obwohl die tschechischen Historiker ebenfalls am Gängelband der kommunistischen Partei geführt wurden, gelang es ihnen doch zumindestens, den Quellenbestand in Bibliotheken und Archiven aufzubewahren und zu sichten.

<sup>6</sup> Neben dem bekannten Aufsatz aus dem *Weltfreunde*-Band (Eduard Goldstücker, „Die Prager deutsche Literatur als historisches Phänomen“, in: ders. [Hrsg.]: *Weltfreunde*, Prag, Berlin, Neuwied 1967, 21 – 45) sei verwiesen auf: ders., „Zum Profil der Prager deutschen Dichtung um 1900“, in: *Philologica Pragensia* V, 3 (1962), 130 – 135.

<sup>7</sup> Goldstücker, „Die Prager deutsche Literatur als historisches Phänomen“ (Anm. 6), 22.

2. Die Prager deutsche Literatur ist aufs schärfste abzugrenzen von der deutschböhmischen oder „sudetendeutschen“ Literatur.<sup>8</sup> Während die eine, ihrem Selbstverständnis nach, eine Vermittlerrolle zwischen den Kulturen einnahm, verharrte die deutschböhmische Literatur auf einem „militant nationalistischen“ und antisemitischen Standpunkt.<sup>9</sup> Die deutschböhmische Literatur ist aus diesem Grund auch künstlerisch minderwertig.

3. Die Autoren der Prager deutschen Literatur setzen sich aus gebürtigen oder aus der Provinz zugezogenen Autoren zusammen.

4. In Prag selbst existierte auch eine deutschböhmische Literatur.

Damit beansprucht Goldstücker für die Prager deutsche Literatur eine besondere Exklusivität, die sie von anderen regionalen oder Stadtliteraturen unterscheidet. Während etwa in die deutschmährische Literatur oder Brünner Stadtliteratur unvoreingenommen diejenigen Autoren oder Texte eingereicht werden, die aus der Region oder Stadt stammen bzw. sich mit Mähren oder Brünn auseinandersetzen,<sup>10</sup> weist Goldstücker die Prager deutsche Literatur in zeitliche, politische und implizit auch literaturgeschichtliche Schranken.

Vor 1894 gibt es also keine Prager deutsche Literatur, sondern lediglich deutsche Literatur aus Prag, die „jedoch über einen guten provinziellen Durchschnitt nicht hinausging“<sup>11</sup>. Mit 1894 ist ein Kerndatum der Literaturgeschichte berührt, das nicht nur für den Beginn von Rilkes Publikationstätigkeit steht,

---

<sup>8</sup> Goldstücker (Anm. 7), 22.

<sup>9</sup> Goldstücker (Anm. 7), 22.

<sup>10</sup> In die letztere Gruppe fallen so unterschiedliche Autoren wie Franz Grillparzer, Ferdinand von Saar oder Peter Härtling, die jeweils sehr unterschiedliche Phasen ihres Lebens in Mähren verbrachten. Zur deutschmährischen Literatur werden sie gezählt, weil sie in ihren Werken wichtige Einblicke in die Kultur- und Gesellschaftsformen Mähren vermitteln.

<sup>11</sup> Goldstücker (Anm. 7), 22.

sondern auch das Ende der zentralen Phase des Naturalismus markiert.<sup>12</sup> Die Prager deutsche Literatur, so Goldstücker, begann also mit den zahlreichen Spielarten der ästhetischen Moderne, erreichte ihren ersten Höhepunkt im expressionistischem Jahrzehnt und endete in der Epoche der Neuen Sachlichkeit gewaltvoll durch die erzwungene Emigration. Diejenigen, die den Weg ins Exil nicht gefunden hatten, fehlen in dieser Konzeption. Sie wurden gezwungen, im Ghetto Theresienstadt den „letzten Akt der Prager deutschen Literatur“<sup>13</sup> zu geben. Das literarische Leben innerhalb von Theresienstadt wurde bereits in der Nachkriegszeit mehrfach in Erinnerungsbüchern und Anthologien dokumentiert.<sup>14</sup> Das mag Goldstücker dazu veranlasst haben, diesen Teilbereich auszusparen. Vielleicht erachtete er seine Berücksichtigung auch für eine Selbstverständlichkeit.<sup>15</sup> Auch die fraglos kleine Schar literarischer Kräfte, die während der Zeit des Protektorats versuchte, ein unabhängiges kulturelles Leben aufrecht zu erhalten, wird von Goldstückers Definition nicht erfasst.<sup>16</sup>

---

<sup>12</sup> Als Epochengrenze für den Naturalismus wird inzwischen allgemein das Jahr 1895 angegeben. Dieser Zeitpunkt wird durch das Ende der Tätigkeit der Volksbühnen begründet. Die sinkende Bedeutung der Volksbühnen deutete sich aber bereits ab Ende 1892 an, als einerseits Stücke des Naturalismus auch auf traditionellen Bühnen aufgeführt werden konnten und andererseits die von Bruno Wille und Wilhelm Bölsche betriebene Abspaltung der Neuen Freien Volksbühne von der Freien Volksbühne die Bewegung der freien Theater entzweite.

<sup>13</sup> Ludvík Václavek, „Deutsche Dichtung im Ghetto Theresienstadt 1941-1945“, in: ders., Lucy Topořská, *Beiträge zur deutschsprachigen Literatur in Tschechien*, hrsg. von Ingeborg Fiala-Fürst, Olomouc 2000, 386-399, hier: 390.

<sup>14</sup> Vgl. u. a. Zdenek Lederer, *Ghetto Theresienstadt*, London 1953; H. G. Adler, *Theresienstadt*, Tübingen 1955.

<sup>15</sup> Es liegen inzwischen eine Reihe umfassender Dokumentationen vor. Studien zu einzelnen in Theresienstadt oder einem seiner Außenlager geschriebenen Texten erscheinen jedoch nur spärlich. Vorbildlich darin sind die bereits ab den 1970er Jahren erscheinenden Aufsätze von Ludvík Václavek - unter anderem Ludvík Václavek: „Terezínské básně Ilse Weberové“, in: *Terezínské listy* 5 (1975), 26-34; ders., „Die Dichterin Gertrud Groag“, in: *Judaica Bohemiae* XXV (1989), Nr. 1, 6-13; ders.: „Der Dichter Petr Kien (1919-1944)“, in: *Germanistica olomucensia* VIII (1993), 41-55; ders.: „Das Lager ein Traum“, in: Peter Becher, Ingeborg Fiala-Fürst (Hrsg.), *Literatur unter dem Hakenkreuz*, Prag 2005, 273-282.

<sup>16</sup> Prominentestes Beispiel ist wohl der Journalist und Übersetzer Vincy Schwarz (1902— 1942). Vgl. Ludvík Václavek, „Vincy Schwarz zwischen der deutschen und tschechischen Literatur“,

Schwerwiegender und weitreichender ist jedoch der Anfangspunkt, den Goldstücker für die Prager deutsche Literatur setzt. Die Konzentration auf das 20. Jahrhundert führte in der Folge zu einer Vernachlässigung der deutschen Literatur in Prag vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. Lediglich die Mediävisten und Frühneuzeitgermanisten reagierten nicht auf das Verdikt Goldstückers. Eine literaturgeschichtliche Neubewertung dieses großen Spektrums kann hier natürlich nicht geleistet werden. Es muss ein Verweis auf die Autoren der Vormärzzeit genügen und darauf, dass Karl Egon Ebert, Alfred Meißner, Ludwig August Frankl oder Moritz Hartmann die literarische Entwicklung dieser Epoche prägten und den ‚provinziellen Durchschnitt‘ sicher überstiegen. Auch die Zeitschrift *Ost und West*, die von 1837 bis 1848 in Prag erschien, trug, neben ihrer Vermittlerrolle zwischen Deutschen und Tschechen, maßgeblich zum Bild des Vormärz in Deutschland und der Habsburger Monarchie bei. Die von dem Prager Ignaz Kuranda 1841 ebenfalls als politische Zeitschrift gegründeten *Grenzboten* entfalteten ihre literarische Bedeutung erst im Realismus.<sup>17</sup> Der an den Realismus kritisch anknüpfende Naturalismus soll etwas näher beleuchtet werden, da auch er der engen Definition der Prager deutschen Literatur zum Opfer fiel.

„Der Berliner Naturalismus fand hier, außer in verfehlten Ansätzen, wie sie auch im dramatischen Frühwerk Rilkes zu Tage treten, keinen Eingang“<sup>18</sup>. So urteilt Peter Demetz über das Prag der Moderne, das eine „Stadt-Literatur par excellence“<sup>19</sup> hervorgebracht habe, die mit Kafka und Werfel allenfalls bürgerliche Ausflugsvergnügen bar jedes echten Naturempfindens anstrebte, sich meist aber mit Meyrink und Perutz in den

---

in: Ingeborg Fiala-Fürst, Jörg Krappmann (Hrsg.), *Deutschböhmisches Literatur*, Olomouc 2001, 355-363.

<sup>17</sup> Vgl. Helmuth Widhammer, *Die Literaturtheorie des deutschen Realismus*, Stuttgart 1977, 8f.

<sup>18</sup> Peter Demetz, *René Rilkes Prager Jahre*, Düsseldorf 1953, 107.

<sup>19</sup> Demetz (Anm. 18), 107.

mystisch aufgeladenen, winkligen Gassen der Innenstadt verlief. Eine Stadtliteratur mit begrenztem bürgerlich-intellektuellem Publikum. Eine Stadtliteratur vor allem, der es an einer Schicht deutscher Arbeiter und Handwerker mangelte, die in Texten naturalistischer Manier hätten figurieren können. Bei der Abfassung der Monographie standen Demetz 1953 kaum Quellen oder auch nur verlässliche Bibliotheksbestände zur Verfügung. Deswegen ist es – trotz der etwas pauschalen Abwertung – schon eine Leistung, überhaupt auf das bis heute „weitgehend unbekannte Einakterfrühwerk Rilkes“<sup>20</sup> hingewiesen zu haben, das erst vor kurzem als wichtiges Scharnier zwischen Naturalismus und ästhetischer Moderne wiederentdeckt wurde. Rilke schwärmte zu dieser Zeit für Max Halbe<sup>21</sup>, den er nach einer Lesung in der Dichtervereinigung *Concordia* durch Prag führte, und den heute gänzlich unbekanntem Schriftsteller Rudolf Christoph Jenny (1858-1917), der ihn zur Produktion von Dramen ermunterte. Rilke verwandte sich für eine Aufführung von Jennys *Not kennt kein Gebot* in Prag.<sup>22</sup> Es wurde im Mai 1896 vom Prager Volkstheater aufgeführt, das im darauf folgenden August auch Rilkes Einakter *Jetzt und in der Stunde unseres Absterbens* spielte.<sup>23</sup> Jennys Drama ist eher noch Volksstück, das mit einigen naturalistischen Elementen durchsetzt ist. Rilke hingegen bezieht „deutliche Anregungen aus dem naturalistischen Milieudrama“<sup>24</sup>, fährt das ganze Arsenal an „schaurigen Bildern“<sup>25</sup> auf, die für die Hochphase des Berliner Naturalismus charakteristisch sind und gerade zur Entste-

---

<sup>20</sup> Ingo Stöckmann, *Der Wille zum Willen. Der Naturalismus und die Gründung der literarischen Moderne 1880-1900*, Berlin 2009, 212.

<sup>21</sup> Vgl. Ingeborg Schnack, *Rainer Maria Rilke. Chronik seines Lebens und seines Werkes*, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1990, 33-36.

<sup>22</sup> Rudolf Christof Jenny, *Noth kennt kein Gebot*, Prag 1895.

<sup>23</sup> Vgl. Demetz (Anm. 18), 179f. Das Stück erschien zuerst im zweiten Band der Zeitschrift *Wegwarten*.

<sup>24</sup> Stöckmann (Anm. 20), 212f.

<sup>25</sup> Vgl. Klaus Michael Bogdal, *Schaurige Bilder. Der Arbeiter im Blick des Bürgers*, Berlin 1978.



hungszeit des Einakters auf dem Parteitag der SPD in Gotha zum Gegenstand einer skandalträchtigen Auseinandersetzung wurden.<sup>26</sup> Zwar nicht in der von Goldstücker erwähnten ersten Gedichtsammlung, aber bald darauf drangen naturalistische Motive auch in Rilkes Lyrik ein und vermischen sich dort mit einer romantisierenden Slawophilie, geschuldet dem tschechischen Überhang innerhalb der Arbeiterschaft Prags.<sup>27</sup> Um gerade diesem Publikum gerecht zu werden, wurde das naturalistische Drama *Bartel Turner* des Brünner Schriftstellers Phillip Langmann ins Tschechische übersetzt und fast gleichzeitig im Sommer 1898 im Neuen deutschen Theater und im tschechischen Švanda-Theater in Prag aufgeführt.<sup>28</sup> Beide Aufführungen waren recht erfolgreich,<sup>29</sup> so dass auf beiden Seiten ein Interesse für naturalistische Theaterkunst in Prag konstatiert werden kann.

In seinen weiteren Einaktern entwickelt Rilke den Naturalismus in Richtung Moderne weiter. Es entsteht eine Mischform, die vor allem in der Brünner Moderne gepflegt wurde. Am eindringlichsten ergeben sich Parallelen zu den Gedichten und Prosaskizzen des früh verstorbenen Eugen Schick<sup>30</sup> (1877-1909), aber auch die *Verstiegenen Novellen* des Pragers Oskar Wiener,<sup>31</sup> im Gegensatz zu seinem *Alt-Prager Guckkasten* und den Anthologien zur Prager Dichtung von der Forschung kaum wahrgenommen, verweben gezielt

---

<sup>26</sup> Vgl. Norbert Rothe (Hrsg.), *Naturalismus-Debatte 1891 – 1896*, Berlin, 1986.

<sup>27</sup> Naturalistische Motive finden sich u.a. in den Gedichten „Das arme Kind“, „Hinter Smichov“ oder „Der kleine Dratenik“ aus der Sammlung *Larenopfer* (1896) oder in der von Rilke geleiteten Zeitschrift *Wegwarten* (1895-1896).

<sup>28</sup> Philipp Langmann, *Bartel Turaser*, Leipzig 1897; Filip Langmann, *Bartoš Tuřanský. Drama o třech jednáních*, Praha 1899 [übersetzt von Karel Želenský].

<sup>29</sup> Vgl. Jiří Veselý, „„Es gibt nur eine Kunst, und diese ist realistisch!“ Philipp Langmann, der mährische Gerhart Hauptmann“, in: *Acta Universitatis Carolinae. Germanistica Pragensia IX* (1984), 101 – 113.

<sup>30</sup> Eugen Schick, *Aus stillen Gassen und von keinen Leuten*, Leipzig 1902; ders., *Empfindsames Notierbüchlein*, Stuttgart 1905.

<sup>31</sup> Oskar Wiener, *Verstiegene Novellen*, Berlin 1907.

naturalistische Motive mit Themen, die eher im Umfeld der Wiener Moderne angesiedelt sind. Für den Naturalismus in der Prager deutschen Literatur ließen sich weiterhin nur einige wenige, noch dazu eher marginale Beispiele anführen, da die Epoche im Gefolge Goldstücker zu lange unbeachtet blieb. Hierzu weitere Nachforschungen anzustellen, würde den Kanon der Prager deutschen Literatur sicher erweitern und auch für andere Fragestellungen öffnen. Es würde auch einen anderen Blick auf das Verhältnis zwischen Prag und den Regionen Böhmen und Mähren ermöglichen. Dazu muss jedoch zunächst die politische Wand durchbrochen werden, die Goldstücker zwischen den beiden Literaturen errichtete.

Goldstücker stützt sich in seiner Konzeption auf eine klare Dichotomie. Er unterscheidet, um es einmal ganz drastisch zu formulieren, zwischen einer im politisch-moralischen Sinne ‚guten‘ Prager deutschen Literatur und einer ‚bösen‘ deutschen Literatur aus den Regionen Böhmen und Mähren. Eine ästhetische Abwertung dieser Regionalliteratur geht mit diesem Urteil einher, muss aber gar nicht ausgesprochen werden, denn der Vorwurf des Nationalismus und Antisemitismus ist bis heute ein Totschlagargument. Zur Publikationszeit der *Weltfreunde* 1967 traf diese Argumentation aber zudem auf eine kritische Intelligenz, die sich im Umbruch befand und danach trachtete, sich von den ideellen Positionen und tradierten Seilschaften zu befreien, die den Weg vom Nationalsozialismus in die bundesrepublikanische Gesellschaft gefunden hatten. Thesen, die die misstrauisch beäugte, gerne als revanchistisch bezeichnete, ‚sudetendeutsche‘ Literatur eindeutig dem rechtsnationalistischen Spektrum zuordneten, fielen in dieser Zeit auf fruchtbaren Boden. Diese Entwicklung könnte mit dem Vermerk ‚unglückliche zeitliche Korrelation‘ in die Register der germanistischen Fachgeschichte abgelegt werden, wenn sie nicht bis in die Gegenwart die Sicht auf die Literatur aus Böhmen und Mähren verstellen würde. Von allen

wissenschaftlichen Auswirkungen der Epoche der 68er ist die These von der guten Prager deutschen und der bösen „sudetendeutschen“ Literatur sicher eine der nachhaltigsten. „Im Zuge der innenpolitischen Radikalisierung gewannen die völkischen Elemente zunehmend die Oberhand und bestimmten das Bild der *ganzen* sudetendeutschen Literatur der Zwischenkriegszeit, und zwar *bis in die Gegenwart*.“<sup>32</sup> Daran änderten auch die Projekte im Umfeld der sanften Revolution wenig.<sup>33</sup>

Als zentrale Gattung der ‚nationalistischen‘ Literatur gilt nach wie vor der Grenzlandroman, der in den einschlägigen literaturwissenschaftlichen Fachlexika meist als Teilbereich der Blut-und-Boden-Literatur verhandelt wird. Dieser Zuteilung entspricht die wegen ihrer Prägnanz gern herangezogene Charakteristik von Michael Berger: „Nicht unähnlich der Intention Mauthners, sollte demnach der grenzlanddeutsche Schriftsteller in und mit seinen Werken den slawischen Verschlingungstrieb entlarven und das Erwachen des völkischen (eingeschlossen des rassistischen) Lebenswillens eines Volkstums auf dem Weg von der Not- und Schicksalsgemeinschaft zur deutschen Volksgemeinschaft darstellen und befördern helfen.“<sup>34</sup> Berger konstruiert ein eindeutiges Abhängigkeitsverhältnis der Grenzlandliteratur. Sie wird, denn wer anders sollte hinter dem „sollte“ stehen, nicht nur als parteiische, sondern als Parteiliteratur desavouiert. Damit obsiegt die

---

<sup>32</sup> Stefan Bauer, „Das Bild der Heimat in der sudetendeutschen Trivilliteratur nach 1948“, in: Peter Heumos (Hrsg.), *Heimat und Exil. Emigration und Rückwanderung, Vertreibung und Integration in der Geschichte der Tschechoslowakei*, Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum, Bd. 21, München 2001, 49f. [Hervorhebung von mir, J. K.]

<sup>33</sup> Vgl. u. a. Jürgen Serke, *Böhmische Dörfer. Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft*, Wien 1987 und Dieter Sudhoff, Michael Schardt, „Einleitung“, in: dies. (Hrsg.), *Prager deutsche Erzählungen*, Stuttgart 1992, 9-46, sowie die seit 1992 in neuer Folge herausgegebene Zeitschrift *Brücken*.

<sup>34</sup> Michael Berger, „Von der böhmischen Heimat ins sudetendeutsche Grenzland. Differenzierungsprozesse in der deutschböhmischen Literatur von 1848 bis 1939“, in: *Brücken Neue Folge* 3 (1995), 241-278, hier: 265f.

pauschale Verallgemeinerung gegenüber dem Willen zur Differenzierung. Dieses Beschreibungsmodell der Grenzlandliteratur, für das Berger nur ein illustres Beispiel ist, blendet zwei Tatsachen aus. Zum einen, dass von den, freilich meist national geprägten, Autoren der Grenzlandliteratur auch Texte vorliegen, die versuchen, die Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Tschechen objektiv wiederzugeben. Dass diese realiter bestanden, ist durch die Studien zum Bohemismuskurs und die Darlegung und Kommentierung zahlreicher Quellen in Jan Křens umfassender Studie zur deutsch-tschechischen Konfliktgemeinschaft ausreichend dokumentiert.<sup>35</sup> Damit besteht auch ein legitimer Anspruch auf eine literarische Bearbeitung dieses Themas. Zum zweiten entgeht Berger, dass die Grenzlandliteratur eine Entwicklung durchlief. In der ersten Phase, die etwa vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Weltkrieg reicht, überwiegt der realistische Darstellungsmodus, obwohl es freilich auch hier schon Ausfälle gibt.<sup>36</sup> Nach der Gründung des tschechoslowakischen Staates verschärft sich der Ton, erreicht aber erst in den späten 1920er Jahren die Gehässigkeit, wie sie von Berger beschrieben wird.

Ferdinand Bernts preisgekröntes Drama *Zwischen zwei Sprachen* bestätigt die beiden kritisch angemerkten Unterlassungssünden Bergers.<sup>37</sup> Das Stück, dessen Handlung hier nur in Grundzügen wiedergegeben werden kann, spielt an

---

<sup>35</sup> Vgl. Jan Křen, *Konfliktní společenství. Češi a Němci 1780-1918*, Praha 1990. Deutsche Ausgabe: *Die Konfliktgemeinschaft. Tschechen und Deutsche 1780-1918*, München 1996; Steffen Höhne, „Ethnische Diskurse in den böhmischen Ländern“, in: *Bohemia* 40 (1999), 306-330; ders., „Der Bohemismus-Diskurs zwischen 1800 und 1848/49“, in: *Brücken Neue Folge* 8 (2000), 17-45; ders., Andreas Ohme (Hrsg.), *Prozesse kultureller Integration und Desintegration. Deutsche, Tschechen und Böhmen im 19. Jahrhundert*, München 2005.

<sup>36</sup> Vgl. Anton Ohorn, *Deutsches Erbe. Roman aus den nationalen Verhältnissen Böhmens*, Znaim 1903.

<sup>37</sup> Ferdinand Bernt, *Zwischen zwei Sprachen*, Leipzig 1906. Das Stück wurde laut Impressum am 3. Juli 1905 von der Prager Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen mit einem Preis von 800 Kronen ausgezeichnet.

der Sprachgrenze in Nordwestböhmen. Zwei Generationen sind vom nationalen Konflikt betroffen. Unversöhnlich stehen sich der deutsche Landwirt Scheiner und sein tschechischer Nachbar Sounek zu Beginn des Stückes gegenüber. Der Streit um Durchfahrtsrechte scheint unlösbar und wirkt auf die Generation der Söhne und Töchter zurück. Hier tobt der Streit um Grete, die schöne Tochter des örtlichen Dorfwirts, der zudem durch Spekulationen und allerlei Intrigen die nationalen Streitigkeiten zu seinem finanziellen Gewinn ausnutzt. In seiner Wirtschaft kommt es schließlich zu einem von deutschen (!) Arbeitern angezettelten Streit, in dessen Verlauf Hermann Scheiner im Affekt seinen tschechischen Nebenbuhler ersticht. Entsetzt ob seiner Tat, richtet er sich selbst, indem er sich in einen Steinbruch stürzt. Im letzten Akt des Dramas begegnen sich die kampfbereiten Väter der beiden auf dem umstrittenen Stück Acker. Ein letztes Mal tauschen sie ihre Positionen aus und – tolerieren sie. Der Entscheidungskampf zwischen den beiden Bauern ist dadurch befriedet, das Durchfahrtsrecht wird von Scheiner gewährt. Nicht geklärt ist der Kampf zwischen den Nationen, denn als solcher wird die Auseinandersetzung der Bauern von Bernt überdeutlich inszeniert. Er wird aber dem Schiedsgericht der Geschichte übertragen. Bernts Drama und andere Texte aus der ersten Phase der Grenzlandliteratur sind nicht frei von Aggressionen. Sie sind aber frei von den nahezu rassistischen Implikationen, die nicht nur Berger der gesamten Grenzlandliteratur unterstellt.

*Zwischen zwei Sprachen* nennt Bernt sein Drama. Er verweist damit auf den eigentlichen Ursprung des Begriffes „Grenzlandliteratur“, die Sprachgrenze. Sie verläuft mitten durch Böhmen und Mähren, sie verläuft aber auch mitten in Prag. Dementsprechend gibt es auch deutsche Grenzlandliteratur aus Prag, z.B. Karl Hans Stobls Roman *Die Vaclavbude*, in dem die sog. Badeni-Stürme aus der Sichtweise der Studenten der deutschen Universität nachgezeichnet

werden.<sup>38</sup> Die aus den Regionen nach Prag zugezogenen deutschen Studenten macht Goldstücker auch hauptsächlich für die Existenz (siehe oben unter Punkt 4) einer nationalen Literatur in Prag verantwortlich. Aber gibt es auch Prager deutsche Grenzlandliteratur?

Allein die Frage ist per definitionem unsinnig und sie wurde deswegen auch nie ernsthaft gestellt. In einer Sammlung von Reden mit dem martialischen Titel *Dichtung im Daseinkampf* beklagt Herbert Cysarz den Zustand der deutschen Literatur in Böhmen.<sup>39</sup> Sie habe bisher (1934!) nicht adäquat auf die nationalen Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Tschechen reagieren können. Der Titel der Publikation ist wenig dazu angetan, Gewichtiges zur Prager deutschen Literatur beitragen zu können, doch es sind tatsächlich Rilkes *Zwei Prager Geschichten*, die Cysarz den deutschböhmisches Autoren als nahezu einzige gelungene Umsetzung vorhält.<sup>40</sup>

Damit hier kein falscher Eindruck entsteht. Die deutschböhmisches und deutschmährische Regionalliteratur besteht nicht nur aus Grenzlandliteratur. Im Gegenteil, die Grenzromane machen nur einen Bruchteil der deutschsprachigen Literatur aus, die bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs zwischen Asch und Ostrau, zwischen Reichenberg und Nikolsburg entstand. Schließlich wirkten außerhalb Prags Autoren wie Ludwig Winder oder Robert Musil, die nun

---

<sup>38</sup> Karl Hans Strobl, *Die Vaclavbude*, Leipzig 1902. Die Ereignisse in Prag werden hier weitaus weniger brutal geschildert als in der zeitgenössischen Presse. Auch das Heldenlied auf den kampferprobten deutschen Studenten, das viele spätere Interpreten aus diesem Roman heraushören wollen, wird an mehreren Stellen durch humorige Kommentare mit ironischen Missklängen verzerrt.

<sup>39</sup> Herbert Cysarz, *Dichtung im Daseinkampf*, Karlsbad-Drahowitz 1934.

<sup>40</sup> Cysarz (Anm. 39), 17. Zur politischen Implikation vgl. Auch Rio Preisner, „Rilke in Böhmen. Kritische Prolegomena zum altneuen Thema“, in: Ingeborg H. Solbrig, Joachim Storck (Hrsg.), *Rilke heute. Beziehungen und Wirkungen*, Frankfurt a. M. 1975, 207 – 245. Für eine ausführliche Interpretation der „Zwei Prager Geschichten“ unter dem Aspekt des Grenzlandsromans erlaube ich mir, auf meine Monographie *Allerlei Übergänge* zu verweisen, die demnächst erscheinen wird.

schwerlich in den nationalistischen Eintopf Goldstückers geschnipselt werden können. Ihre Verwertung erfolgt auf subtilere Art. Winder wird einfach der Prager deutschen Literatur einverleibt und Musil auf die Speisekarte der österreichischen Literatur gesetzt.

Wie sehr sich dieser Mechanismus einer Aufteilung in gute gleich Prager deutsche und schlechte bzw. politisch fragwürdige gleich Regionalliteratur automatisiert hat, beweist eindrücklich die im Reclam Verlag herausgegebene Anthologie *Prager deutsche Erzählungen*.<sup>41</sup> Kommentar- und damit offensichtlich bedenkenlos werden Texte u.a. von Oskar Jelinek, Alfred Kubin oder Walter Seidl in die Sammlung integriert, obwohl weder die Autoren noch die ausgewählten Erzählungen einen näheren Bezug zu Prag aufweisen. Die Aufnahmeberechtigung in diese nahezu kanonische Blütenlese erwerben sie sich durch ihre Nähe zum stillschweigend integrierten Auswahlprinzip. Den kräftig wird hier der Topos des magischen Prag bedient, den Claudio Magris und Angelo Ripellino zu Beginn der 1980er Jahre wiederbelebten.<sup>42</sup> So nimmt es nicht Wunder, dass von Rilke, der selbstverständlich in einer repräsentativen Auswahl der Prager deutschen Literatur nicht fehlen darf, die Erzählung *Frau Blahas Magd* abgedruckt wird. In dieser wird die junge Tschechin Anna, die geistig behindert ist, an eine Prager Bürgerfamilie gegen Entgelt von ihren Eltern abgegeben. Das Magisch-Unheimliche dieser Geschichte besteht nun wohl darin, dass das verstörte Mädchen die Kinder des Stadtviertels mit einem Puppenspiel erfreut, an dessen Ende sie auch ‚die große Blaue‘ auftreten lässt, ihren Säugling, den sie nach der Geburt tötete. Rilke schrieb die Erzählung 1899 am Ende seiner naturalistischen Phase. Magische Elemente spielen zu dieser

---

<sup>41</sup> Sudhoff, Schardt (Anm. 33).

<sup>42</sup> Claudio Magris, „Prag als Oxymoron“, in: *Neohelicon. Acta comparationis litterarum universalium* 7 (1979/80), Bd. 2, 11-65 und Angelo Maria Ripellino, *Magisches Prag*, Tübingen 1982.

Zeit in seinen Arbeiten kaum eine Rolle. Wäre es demnach nicht passender, den Text vordringlich als Beschreibung der Lebensbedingungen des nach Prag zugezogenen tschechischen Landproletariats zu lesen? Während Rilke hier etwas gezwungen dem Mythos des magischen Prag zugeordnet wird, fehlen dagegen Autoren, die in diesem Bereich einiges mehr vorzuweisen hätten, z. B. Karl Hans Strobl und Franz Spunda. Es ist nicht ihre mährische Herkunft (siehe Jellinek und Seidl) und nicht mangelnde literarische Qualität<sup>43</sup>, die ihre Aufnahme verhindert, sondern ihre politische Zuweisung zur nationalen Literatur.

Trotz der kritischen Einwände hatten Jellinek, Seidl und die anderen weniger bekannten Autoren noch Glück,<sup>44</sup> dass die Anthologie den Fokus der Germanistik auf sie richtete. Teilweise kam es dadurch zu Neuauflagen und monographischen Studien. Was aber geschieht mit denjenigen, deren Werk nicht mit den „klassischen“ Themen der Prager deutschen Literatur verbunden ist? Sie wurden dekanonisiert und gerieten in Vergessenheit. Ihre literarischen Leistungen müssen mühsam rekonstruiert werden. Indem einzelne Texte in laufende wissenschaftliche Diskussionen und Themenkomplexe eingebracht werden, kann daraufhin eine vorsichtige Rekanonisierung erfolgen.

Rekanonisierung wohlbermerkt nur innerhalb der literaturwissenschaftlichen, akademischen Auseinandersetzung. Diese Arbeit für die deutschböhmischen und deutschmährischen Schriftsteller zu leisten, ist nicht die Aufgabe der Forschung zur

---

<sup>43</sup> Die einschlägigen Arbeiten der letzten Jahre bestätigen die Bedeutung beider Autoren für die phantastische und okkultistische Literatur. Zu bibliographischen Angaben vgl. Rein A. Zondergeld, Holger E. Wiedenried, Lexikon der phantastischen Literatur, Stuttgart 1998, 327f. und 337.

<sup>44</sup> Erinnerung an dieser Stelle an einen Ausspruch der Tante Jolesch von unergründbarer philosophischer Tiefe: „Gott soll einen hüten vor allem, was noch ein Glück ist“. Friedrich Torberg, Die Tante Jolesch oder der Untergang des Abendlandes in Anekdoten, München 1991, 14.



Prager deutschen Literatur, sondern der regionalen Literaturforschung. Trotzdem ist das Problem für die Prager deutsche Literatur damit noch nicht behoben.

Wenn bereits der Grenzlandroman und das naturalistische Drama mehrere Berührungspunkte mit der Prager deutschen Literatur aufweisen, für deren Entstehen die soziologischen und politischen Bedingungen in den Regionen vielleicht tatsächlich besser geeignet waren, dann ist innerhalb der regional neutraleren Themen und Gattungen noch eine wesentlich engmaschigere Vernetzung zu erwarten. Im Gegensatz zur Literatur in den Regionen sind für Prag die Anregungen zum Weiterdenken jedoch reichlich vorhanden. Sie wurden nur eingedenk des Goldstücker'schen Theorems und einer allzu lang anhaltenden Konzentration auf das Prager Dreigestirn Rilke, Kafka und Werfel bisher wenig beachtet.

In den auto- oder semiautobiographischen Schriften Max Brods finden sich zahlreiche Hinweise, die eine breitere Kontextualisierung der Prager deutschen Literatur ermöglicht hätten.<sup>45</sup> So ist nach wie vor die Wirkung der Kosmogonie und Gestalttheorie eines Christian von Ehrenfels auf die Prager deutsche Literatur nicht geklärt, ebenso wie die Verbreitung seiner parapsychologischen Thesen in der Prager Sozialdemokratie. Auf ähnlich geringes Interesse im Umfeld der Prager deutschen Literatur stößt Alfred Weber, dessen Werk dadurch nun Gefahr läuft, auch aus österreichischen Philosophiegeschichten zu verschwinden. Wer wagt sich daran, die Einflüsse des psychophysischen Monismus, besonders von Ernst Haeckels *Welträtselfeln* und Fechners *Nanna oder das Seelenleben der Pflanze*, auf die Prager Intellektuellenkreise aufzuzeigen? Mit Missachtung werden auch zahlreiche, von Brod nachdrücklich empfohlene Literaten gestraft, von denen vor allem Otto Roeld als Vertreter der Neuen Sachlichkeit, die

---

<sup>45</sup> Max Brod, *Der Prager Kreis*, Stuttgart 1966; ders., *Streitbares Leben*, München 1969.

Lyrikerin Hedda Sauer oder ihr männlicher Konterpart Oskar Senski (Kohn) neue Perspektiven eröffnen würden.

Noch dürftiger werden die Informationen, wenn man etwas über die Zeitspanne ante quem erfahren will, also vor der Geburt der Prager deutschen Literatur durch den Geist Goldstückers. Welche Austauschbeziehungen bestanden zwischen der Vereinigung *Concordia* und der von Ferdinand Avenarius geleiteten und herausgegeben Zeitschrift *Kunstwart*? In beiden spielte der Prager Musikologe Richard Batka eine wichtige Rolle.<sup>46</sup> Ist diesem Hinweis jemals jemand nachgegangen? Und ist die Literatur des 18. und frühen 19. Jahrhunderts aus Prag wirklich so provinziell, dass sie nicht einmal einer bibliographischen Erfassung für würdig gehalten wird?

Reichhaltiges Material liegt immer noch in den Anmerkungsteilen der Arbeiten von Kurt Krolop brach. Obwohl der legendäre Aufsatz der *Weltfreunde*-Konferenz immer wieder als grundlegend zitiert wird, ist über Hans Effenberger und Paul Spiegel, über Ferdinand Josef Schneider und den einzigen Roman von Karl Tschuppik noch nicht mehr bekannt als das, was Kurt Krolop schon 1965 mitteilte.<sup>47</sup> Krolops mindestens ebenso legendäre, 25 Seiten starke Rezension auf eine Werkausgabe Josef Körners zeigt nicht nur, welches Wissen über die Prager deutsche Literatur er selbst besitzt, sondern welches Maß an Wissen er auf diesem Gebiet zurecht voraussetzt.<sup>48</sup>

Diese Lücken mögen genügen. Ihre wirkliche Zahl sprengt den Rahmen, würde gar astronomisch, wenn man die bisher gängige Definition der Prager deutschen Literatur verlassen und auch konservative oder regionale Literaturkreise

---

<sup>46</sup> Vgl. Brod, *Prager Kreis* (Anm. 45), 196.

<sup>47</sup> Kurt Krolop, „Zur Geschichte und Vorgeschichte der Prager deutschen Literatur des ‚expressionistischen Jahrzehnts‘“, in: Goldstück, *Weltfreunde* (Anm. 6), 47 – 96.

<sup>48</sup> Kurt Krolop, „Ein Pionierprojekt, aber keine Pionierleistung“, in: *Brücken. Neue Folge* 12 (2004), 265-290.

miteinbeziehen würde. Festzuhalten bleibt, dass der Wissensmangel ein Problem vieler Arbeiten zur Prager deutschen Literatur in den letzten Jahren ist und voraussichtlich auch sein wird. Der mühsame Weg der Wissensvermehrung führt schließlich aber zu einer Horizonterweiterung. Ob innovative Modelle dazu in der Lage sind, ist fraglich, da sich gerade der soziopolitisch und kulturhistorisch so komplizierte Raum Böhmen und Mähren wenig als Spielwiese zur Erprobung neuer Theorien eignet. Jedenfalls setzt er mehr Kenntnisse über die historischen Bedingungen der literarischen Produktion voraus als andere.<sup>49</sup> Vor allem denjenigen Arbeiten, die sich an der freischwebenden Rhizomatik von Deleuze/Guattaris Minoritätenkonzept orientieren, sei entgegnet, dass schon Karl Marx das Wort radikal mit „wurzelfest“ übersetzte.<sup>50</sup> Karl Kraus wiederum illustrierte den Phrasensumpf der *Neuen Freien Presse* im sechsten Heft der *Fackel* mit folgender kleinen Geschichte: „Wer nachts die Fichtegasse entlang schreitet, ist in der Lage, ein eigenthümliches Geräusch zu vernehmen, das er natürlich den in vollem Gange befindlichen Druckmaschinen zuschreiben möchte. In Wirklichkeit rührt es von den Lanzen her, die um diese Zeit noch von den Herren Bacher und Benedikt gebrochen werden.“<sup>51</sup>

Bei mir hat es nicht zur Fichte-, sondern nur zur Bäcker-gasse gereicht, aber auch ich muss beim Verlassen meiner Wohnung bereits über einige Lanzen hinwegsteigen, die ich im Laufe der letzten Jahre für eine gründliche Aufarbeitung des böhmisch-mährischen Kontextes gebrochen habe. Anscheinend scheint das

---

<sup>49</sup> Ein wirklich gelungenes Beispiel einer sorgsam Einarbeitung in die Kontexte, das ohne weitschweifige theoretische Konstruktionen auskommt, ist Wilhelm Hausmann, *Paul Kornfeld. Leben – Werk – Wirkung*. Würzburg 1996.

<sup>50</sup> Vgl. zuletzt Christian Jäger, *Minoritäre Literatur. Das Konzept der kleinen Literatur am Beispiel prager- und sudetendeutscher Werke*, Wiesbaden 2005.

<sup>51</sup> Karl Kraus, *Die Fackel* 6 (1899), 18.

Knacken jedoch nicht so geräuschvoll gewesen zu sein, als dass es seinen Widerhall in der germanistischen Forschung gefunden hätte. Da wir also anscheinend in einer Zeit leben, in der literaturtheoretische Methoden nicht mehr nur richtig, sondern auch sexy sein müssen, hülle ich meine Ausführungen seit kurzem in das Gewand amerikanischer Kriminalserien. Ich betreibe also nicht mehr regionalorientierte Literaturwissenschaft, sondern forensische Germanistik. „Spaß beiseite“, möchte man rufen, wenn es denn einer wäre. Das Metaphernfeld der Gerichtsmedizin besitzt für die Forschung zur deutschböhmischen und deutschmährischen Literatur mehr kreatives Potential, als es sich Max Black jemals erträumen ließ. Das gilt aber auch für die Prager deutsche Literatur, die ihren angeblichen Sonderstatus nur deshalb bewahrt, weil sie sich eine Gründungslegende zurechtchusterte, die zum unhinterfragbaren literaturgeschichtlichen Gemeinplatz wurde.

Es wäre deswegen an der Zeit, die zahlreichen Leichen der Prager deutschen Literatur einer Autopsie zu unterziehen, statt immer wieder Sezierungen am schon mehrfach geschändeten Körper Kafkas durchzuführen. Beim Ergebnis sollte man sich nicht wundern, wenn auch viele Philologen, die in den letzten Jahrzehnten auf diesem Gebiet tätig waren, als Täter dingfest gemacht werden müssen.